

Deutsche Zentralbibliothek für Medizin

Das europäische Kompetenzzentrum für die Literatur- und Informationsversorgung auf den Fachgebieten Medizin, Gesundheitswesen, Ernährung, Umwelt, Naturschutz und Agrarwissenschaften

10 Fragen von Bruno Bauer an Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED



Die 1969 errichtete Deutsche Zentralbibliothek für Medizin <www.zbmed.de> ist die größte Medizinbibliothek und das Kompetenzzentrum für die medizinische Literatur- und Informationsversorgung in Europa.

Im aktuellen Interview wird die Bedeutung der ZB MED für die Bundesrepublik Deutschland dargestellt. Thematisiert werden das Erwerbungsprofil der ZB MED, die Bearbeitung medizinischer Internet-Ressourcen, der Dokumentenlieferdienst der ZB MED sowie die jüngsten Projekte German Medical Science, Current Contents Medizin und Virtuelle Fachbibliothek Medizin (MedPilot).

Ulrich Korwitz spricht auch die Notwendigkeit für Medizinbibliotheken an, Strategiepapiere zu erstellen, wofür von der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen Hilfestellung angeboten wird.

1. GRÖSSTE MEDIZINBIBLIOTHEK EUROPAS

B. Bauer: Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin in Köln ist die größte Medizinbibliothek in Europa.

Wenn Sie den - zugegebenermaßen - sehr schwierigen Versuch unternehmen sollten, die von Ihnen seit 1997 geleitete Institution in drei Sätzen zu charakterisieren, wie sieht Ihre Beschreibung der Zentralbibliothek aus?

U. Korwitz: Die ZB MED ist das europäische Kompetenzzentrum für die Literatur- und Informationsversorgung auf den Fachgebieten Medizin, Gesundheitswesen, Ernährung, Umwelt, Naturschutz und Agrarwissenschaften. Sie sammelt und erschließt Informationen und Literatur in allen Medienformen und stellt sie zur Nutzung am Ort sowie überregional jedermann zur Verfügung, sei es in konventioneller Form, sei es elektronisch am Bildschirm (kostenfrei oder im pay-per-view) oder durch Zusendung oder Abholung per E-Mail, per ftp, per Telefax oder per Post. Die ZB MED führt DFG- und BMBF-Projekte durch, die der Weiterentwicklung ihrer Dienstleistungen dienen; hier sind insbesondere die Virtuelle Fachbibliothek Medizin (MedPilot), das im Aufbau befindliche Informationsnetz Hämatologie/Onkologie, die Koordinierungssarbeit bei der Contentbeschaffung im Rahmen von vascoda und die Publikation der medizinischen Online-Zeitschrift „German Medical Science“ im Auftrag von Fachgesellschaften zu nennen.

2. SAMMELAUFRAG

B. Bauer: Die Deutsche Zentralbibliothek ist die zentrale medizinische Fachbibliothek für die Bundesrepublik Deutschland. Bereits 1949 erfolgte die Zuweisung des Sondersammelgebiets Medizin durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), damals noch an die Medizinische Abteilung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln als Vorgängerinstitution der 1969 errichteten ZB MED.

Welche Gebiete werden im aktuellen Sammelauftrag der ZB MED berücksichtigt? In welchen Bereichen sieht das Erwerbungsprofil der Zentralbibliothek einen umfassenden Bestandsaufbau vor? Welche Kriterien - Fachgebiet, Medientyp, Verlag, Sprache - werden für den Bestandsaufbau herangezogen?

U. Korwitz: Grundsätzlich werden alle Publikationsformen der betreuten Fachgebiete (siehe 1.) umfassend gesammelt. Zu den Publikationsformen gehören auch Netzpublikationen (z.B. Kongressveröffentlichungen) und Internetlinks. Ein genaueres Fachprofil hat die ZB MED in ihrem Internetangebot veröffentlicht (http://www.zbmed.de/a_info/info_profil.html sowie <http://www.zbmed.de/bonn/bonnerseite.html>). Ein Erwerbungsprofil, das die Tiefe der Sammlung, die gesammelten Medienformen in verschiedenen Sprachen und die Abgrenzung in Abhängigkeit von den Fächern angibt, ist in Ausarbeitung.

3. ZEITSCHRIFTENKRISE

B. Bauer: Im Unterschied zu anderen Fächern liegt der Anschaffungsschwerpunkt einer Medizinbibliothek unbestritten auf Zeitschriften, weshalb die Auswirkungen der sogenann-

te Zeitschriftenkrise, nämlich unverhältnismäßig hohe Preissteigerungen und sinkende Bibliotheksetats, Medizinbibliotheken aller Größen und Typen ganz besonders zu schaffen machen. Ständig wiederkehrende Abbestellaktionen, denen zumeist aufwändige Benützungsevaluierungen vorangehen, gehören deshalb längst zu den Routineaufgaben von Medizinbibliothekaren. Und entgegen allen Hoffnungen der Optimisten waren auch die elektronischen Zeitschriften bisher kein geeignetes Mittel die Kosten in den Griff zu bekommen.

Wurde auch die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, die ca. 9.000 Zeitschriften fortlaufend bezieht, in den letzten Jahren von der Zeitschriftenkrise unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen? Waren in der Vergangenheit bereits Abbestellungen aus budgetären Gründen notwendig bzw. stehen solche Maßnahmen für die unmittelbare Zukunft bevor? Wie stellt sich die ZB MED der großen Herausforderung der elektronischen Zeitschriften - von der Lizenzierung bis zur Archivierung?

U. Korwitz: Auch die ZB MED wurde von steigenden Preisen, insbesondere im Zeitschriftensektor, nicht verschont. Sie hat Periodika abbestellen und den Monographienetat einschränken müssen, da ihr Erwerbungssetat prozentual nicht so stark gewachsen ist wie die Preissteigerungsrate. Bei einem Erwerbungssetat von EURO 4 Mio macht ein 10 %iger Preisanstieg EURO 400.000 aus! Die letzte Abbestellaktion ist im Sommer 2003 abgeschlossen worden; abbestellt wurden, wenn immer möglich, Periodika aus den Grenzbereichen der Sammelfächer, die auch noch in anderen Bibliotheken der BRD vorhanden sind. Die

ZB MED ist darüber natürlich überhaupt nicht glücklich und versucht immer, die Unterhaltsträger zu überzeugen, den Etat entsprechend anzuheben. Die schwierige Finanzlage von Bund und Ländern verhinderte dies jedoch in den letzten Jahren. Im Jahre 2004 wird eine Abbestellaktion nicht nötig werden.

Für die Nutzung am Ort werden elektronische Zeitschriften bereitgestellt oder lizenziert (z.B. Medizin: 3.049 Titel); ca. 1.000 Titel der Verlage Kluwer, Springer, Thieme und Karger werden im pay-per-view über MedPilot und das DIMDI bereitgehalten - eine Ausweitung des Angebots ist fortlaufend im Gange. Sofern die Verlage uns eine Speicherung der Zeitschriften erlauben, garantieren wir die dauerhafte Archivierung beim DIMDI.

4. GERMAN MEDICAL SCIENCE

B. Bauer: Eine der strategischen Antworten der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin auf die Zeitschriftenkrise ist die Metazeitschrift German Medical Science (gms), die in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) und dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) in den letzten Jahren entwickelt wurde und deren erste Ausgabe am 1. Juli 2003 erschienen ist.

Was sind die wesentlichen Charakteristika dieses innovativen Zeitschriftenprojektes? Wie fällt - nach dem ersten Halbjahr gms - die vorläufige Zwischenbilanz aus? Woran muss in den nächsten Monaten gearbeitet werden, damit gms ein nachhaltiger Erfolg werden kann?

<http://www.germesci.de>
<http://www.awmf-online.de>
<http://www.dimdi.de>

U. Korwitz: GMS ist ein Prototyp einer Online-Zeitschrift in der Medizin, bei der das Copyright bei den Autoren verbleibt. GMS wird kostenfrei angeboten, stellt also ausdrücklich einen Gegenpart zu kommerziellen Publikationen dar, bei denen die Autoren wie auch Fachgesellschaften, in deren Auftrag solche Zeitschriften erscheinen, keine Rechte besitzen und Abonnenten hohe Subskriptionsgebühren zahlen müssen. Es ist wirklich nicht einzusehen, dass Bibliotheken die Forschungsergebnisse, die im Nachbargebäude mit staatlichen Mitteln erzeugt werden, teuer rückkaufen müssen, wobei die Forscher selbst ihre Urheberrechte kostenfrei an den Verlag abgegeben haben. Mit GMS schafft die ZB MED zudem den Sprung vom Rezipienten zum Produzenten wissenschaftlicher Literatur. Sie bearbeitet

nicht mehr nur ins Haus kommende, erworbene Publikationen, sondern wirkt maßgeblich bei der Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse mit.

Teil des Projektes ist die Entwicklung einer Software, die die von den Autoren (meist im Word-Format) eingereichten Artikel verarbeitet, in XML-Format umwandelt und für die Publikation auf dem DIMDI-Server aufbereitet. Hierbei ist noch Handarbeit zu leisten, jede Abbildung und Formel muss gesondert bearbeitet werden. Die Software wird allerdings immer komfortabler. Des weiteren muss noch ein Redaktionssystem entwickelt werden, das die eingereichten Manuskripte an den Editor-in-Chief und an die Peer Reviewer weiterleitet und den ganzen Prozess der Begutachtung steuert und kontrolliert. Immerhin gelang es in sechs Monaten, 12 Artikel zu publizieren und drei Kongressberichte dazu, der Kongressbericht der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie und Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und orthopädische Chirurgie hatte immerhin 1.200 Abstracts. Zusätzlich wurde erstmals auch per „Print on demand“ ein gedruckter Kongressband erzeugt. Das Gesamtprojekt verlief bisher sehr erfolgreich. Dies zeigt sich auch darin, dass innerhalb des nächsten halben Jahres etliche Fachgesellschaften ihre Zeitschriften unter dem Dach von GMS publizieren wollen.

In einem Folgeantrag an die DFG wird nun die Erstellung von Business Modellen für die Zukunft von GMS sowie für die technische Weiterentwicklung beantragt. Teile der Software werden gerade mit einer Open Publishing Lizenz versehen, stehen also zur Nachnutzung frei zur Verfügung.

5. MED PILOT & CCMED

B. Bauer: Neben gms sind mit Med Pilot und mit CCMed zwei weitere, von der DFG geförderte Projekte zu nennen, mit denen die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin in den letzten Jahren für Aufsehen gesorgt hat:

Current Contents Medizin deutscher und deutschsprachiger Zeitschriften (CCMed) macht seit dem Jahr 2000 die Inhaltsverzeichnisse von ca. 900 deutschen bzw. deutschsprachigen Zeitschriften aus dem Bereich Humanmedizin und Gesundheitswesen suchbar, die in internationalen Datenbanken nicht oder nicht repräsentativ ausgewertet wurden. CCMed ermöglicht einen systematischen Nachweis dieser Literatur, der bisher nicht gegeben war.

Im Rahmen des Projektes Virtuelle Fachbibliothek Medizin wurde das medizinische Informationsportal Med Pilot entwickelt, das nach einem Testbetrieb seit Juli 2002 offiziell mit 6. Februar 2003 gestartet wurde.

Wie schätzen Sie die Bedeutung und die Zukunft der beiden genannten Projekte für die ZB MED ein? In welchen Bereichen wird eine Weiterentwicklung forciert?

<http://www.medpilot.de>
<http://medsun1.zbmed.uni-koeln.de/webOPAC/ccmedDe.html>

U. Korwitz: Das DFG-Projekt CCMed war quasi ein Vorprojekt zu MedPilot. Mit CCMed werden Schätze aus dem Bestand der ZB MED gehoben. Wir wissen ja, dass unsere Nutzer nur das bestellen, was sie in Datenbanken nachgewiesen finden. Wenn eine Zeitschrift nicht in Medline oder Embase referiert wird, sind deren Artikel quasi unbekannt. Mit CCMed wurde die deutsche medizinische Zeitschriftenliteratur aus der Versenkung gehoben. Wir erarbeiten gerade ein Konzept, wie weitere Zeitschriften und auch Serienstücke und monographische Sammelwerke ausgewertet werden können.

MedPilot ist der Name der Virtuellen Fachbibliothek Medizin. In ihr werden kostenfreie und kostenpflichtige Literatur- und Faktendatenbanken, Kataloge, Buchhandelsverzeichnisse, unsere Linksammlung und andere Quellen in einer Parallelsuche recherchierbar gemacht. Der Nutzer kann ein Profil eingeben und auf Wunsch sogar täglich neue Zitate per E-Mail erhalten. Wichtig ist auch die Verfügbarkeitsrecherche und die direkte Bestellmöglichkeit oder die Möglichkeit eines unmittelbaren pay-per-views am Bildschirm. Damit ist ein One-stop-shopping gegeben.

Wir haben MedPilot gerade per Internetbefragung evaluieren lassen (1.700 Teilnehmer); es zeigt sich, dass die Nutzer MedPilot gut bis sehr gut bewerten. Anregungen, z.B. ein Duplikatecheck, werden aufgenommen. Die Bedeutung von MedPilot für die ZB MED ist gar nicht zu unterschätzen; die ZB MED sichert damit in Kooperation mit dem DIMDI die nationale Informations- und Literaturversorgung.

Die DFG hat ein Folgeprojekt bewilligt, dabei sollen lokale MedPilot-Sichten erstellt werden; zudem soll eine linguistische Suchkomponente den Nutzern helfen, die Suche zu optimieren.

Übrigens beantragt die ZB MED gerade den Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften. Diese soll mit ähnlichem Konzept in Bonn entwickelt werden und auch die Software von MedPilot nutzen. Hauptkooperationspartner ist hierbei die Zentralstelle für Agrardokumentation und -information (ZADI).

6. DOKUMENTENLIEFERDIENST

B. Bauer: *Der beeindruckende Zeitschriftenbestand der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin ist eine optimale Ausgangslage, um als potenter Dokumentenlieferdienst auftreten zu können. Dass die ZB MED diese Chance optimal genutzt hat, beweisen die 600.000 Bestellungen bzw. Ausleihwünsche im Jahr 2003.*

Neben dem bibliothekseigenen Lieferdienst ist die Mitwirkung an zwei großen Lieferservices hervorzuheben:

Als Loansome Doc-Kooperationspartner der US National Library of Medicine, der weltweit größten Medizinbibliothek und Produzentin von Medline, ist die ZB MED offizieller europäischer Lieferant für Volltexte im Anschluss an Recherchen in PubMed und anderen NLM-Datenbanken.

Weiters ist die ZB MED beim Dokumentenlieferdienst subito diejenige Lieferbibliothek, die mit Abstand die meisten Bestellungen bearbeitet.

Wie sehen sie die Rolle der ZB MED als nationale und globale Dokumentenlieferbibliothek? Welche Auswirkungen haben die Urheberrechtsnovelle 2003, mit der die EU-Richtlinie zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und verwandter Schutzgesetze in der Informationsgesellschaft umgesetzt wurde, und insbesondere die Klagen großer Zeitschriftenverlage gegen subito auf das bibliothekarische Betätigungsfeld des Dokumentenlieferdienstes? Welche Perspektive sehen Sie für die ZB MED angesichts dieses Szenarios?

http://www.nlm.nih.gov/pubs/factsheets/loansome_doc.html

<http://www.subito-doc.de>

U. Korwitz: Der Dokumentlieferdienst, der auch die Fernleihe mit umfasst, war und ist das Standbein der ZB MED. Die Bibliothek ist sich der Verantwortung als überregionaler Dokumentlieferant bewusst, indem sie ihre von Bund und Ländern finanzierten Bestände für die Belange aller Kunden umfassend und möglichst schnell bereitstellt. Aufgrund der z.T. extrem hohen Steigerungsraten der Bestelleingänge und der Unmöglichkeit, sofort neues Personal zu ihrer Bearbeitung einzustellen und zu finanzieren, gab es in der Vergangenheit schon einmal Probleme mit den Lieferfristen. Dies ist hoffentlich überwunden. Sie können jedenfalls versichert sein, dass der Dokumentlieferdienst in stetiger interner Beobachtung und Evaluierung steht.

Die Urheberrechtsnovelle 2003 hat keine negativen Auswirkungen auf die Dokumentlieferung in Deutschland, im Gegenteil, es ist jetzt klar, dass die E-Mail-Lieferung von

Artikeln durch das deutsche Urheberrecht gedeckt ist. Gewisse Verleger behaupten nun, dass eine Lieferung in das Ausland sich nicht mit den dortigen Copyrightgesetzen vereinbaren lässt. Hier werden gerade Verhandlungen mit den Verlegern geführt, die auch insbesondere den Internationalen Fernleihverkehr nach IFLA-Richtlinien mit einschließen. Mit Ergebnissen ist erst in einigen Monaten zu rechnen.

Für die ZB MED ergeben sich momentan keine Auswirkungen ihrer Tätigkeit.

7. KOOPERATIONEN

B. Bauer: *Die Deutsche Zentralbibliothek kooperiert bei der Entwicklung vieler bereits genannter Projekte mit einer Reihe von Partnern - von der AWMF über das DIMDI und die NLM bis zu subito. Viele Projekte werden mit Mitteln der DFG gefördert, wie etwa auch Mezmedinform, das die Literaturversorgung der GUS-Staaten aus den Beständen der ZB MED vorsieht.*

Welchen Stellenwert für die Zukunft der ZB MED messen Sie der Beteiligung an Projekten, wie den bereits genannten, bei?

<http://www.dfg.de>

U. Korwitz: Wer sich nicht weiterentwickelt, schreitet zurück. Projekte sind ein ganz wichtiges Instrument, Entwicklungschancen zu erkennen und zu nutzen. Im Fall von MedPilot hat sich dies exemplarisch gezeigt: aus einem Projekt erwuchs ein gut genutztes Produkt, das nun in das Portfolio der ZB MED aufgenommen wurde. Ohne ein Projekt wäre dies nicht erkannt worden. Ist der Dokumentlieferdienst das Standbein der ZB MED, so stellen Projekte das Spielbein dar, mit dem neue Standorte gesucht werden. Die ZB MED wird auch bei externen Evaluierungen stark daran gemessen, welche innovativen Projekte durchgeführt und welche Drittmittel eingeworben wurden.

8. MEDIZINISCHE INTERNET-RESSOURCEN

B. Bauer: *Das Internet bietet für alle Fächer - auch für die Medizin - eine schier unerschöpfliche Quelle an wertvollen, weniger wertvollen, aber auch wertlosen Internet-Ressourcen. Eine wichtige Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Bewertung und der Aufbereitung der angebotenen Dokumente zu.*

Welches Konzept verfolgt die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin für die Selektion, für die Präsentation, aber auch hinsichtlich der Archivierung von medizinischen Internet-Ressourcen?

http://www.zbmed.de/ajdigit/digit_index.html

U. Korwitz: Was die Linksammlung betrifft, so wurden die Internetquellen in Anlehnung an das Policy Paper „Criteria for Assessing the Quality of Health Information on the Internet“ von der „Health Summit Working Group“ (<http://hitiweb.mitretrek.org/docs/policy.pdf>) ausgesucht und evaluiert. Hierbei galt die Grundregel, dass Masse nicht Klasse bedeutet und dass primär deutsche Quellen berücksichtigt werden sollten. Ein neues Konzept hierzu steht jedoch zur Formulierung an. Alle Internetlinks sind auch über MedPilot recherchierbar.

Bei der Archivierung von Internetmaterialien wurde die Archivierung von Kongressabstracts (Spiegelung auf einem ZB MED-Server) erfolgreich getestet. Eine Intensivierung dieser Arbeit steht noch aus. Es gibt auch Angebote von Instituten, die Ergebnisse ihrer Arbeiten in der Form von Datenbanken bei uns gesichert sehen möchten – das wollen wir vollziehen und institutionalisieren.

Alle archivierten Materialien werden auch im OPAC erfasst und sind von der Titelaufnahme aus aufzurufen.

9. EVALUIERUNG DURCH DEN WISSENSCHAFTSRAT

B. Bauer: *Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin wird, wie alle Institute der Blauen Liste, für deren Finanzierung Bund und Länder gemeinsam aufkommen, in regelmäßigen Abständen vom Wissenschaftsrat evaluiert, was zuletzt 1997/1998 der Fall gewesen ist. Die nächste Begutachtung wird voraussichtlich in den nächsten ein bis zwei Jahren erfolgen. Die Besonderheit der Evaluierung liegt darin, dass die Ergebnisse über Sein und Nichtsein der geprüften Institution entscheiden, was sich etwa am Beispiel der Deutschen Zentralbibliothek für Landbauwissenschaften nach der negativen Evaluierung im Jahr 1998 sehr drastisch gezeigt hat.*

Worin sehen Sie den besonderen Nutzen, den die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin für den Wissenschaftsstandort Deutschland bringt? Oder direkter gefragt: Wo würde man es am stärksten bemerken, wenn es keine Deutsche Zentralbibliothek für Medizin gäbe?

<http://www.wissenschaftsrat.de>

U. Korwitz: In einem Satz ausgedrückt: die gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Bedeutung der ZB MED besteht in der vollständigen und aktuellen Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre und Praxis zur Sicherung der Zukunft des Forschungs- und Wirtschaftsstandorts Deutschland im internationalen Wettbewerb und der Aufrechterhaltung der Qualität von

10 Fragen

Krankenversorgung und Gewährleistung der Nahrungsmittelsicherheit in der Bundesrepublik Deutschland.

10. AGMB

B. Bauer: Herr Korwitz, Sie waren von September 1998 bis September 2003 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen. Die AGMB ist mit knapp 500 Mitgliedern die größte fachspezifische Bibliotheksvereinigung in Deutschland. Sie hat, wenn man sich die Jahrestagungen, die Mailingliste, die Web Site und die Zeitschrift „medizin - bibliothek - information“ ansieht, ein beachtliches Angebot für ihre Mitglieder entwickelt.

Machen wir einen Blick auf die aktuelle Situation der Bibliotheken, insbesondere an den Pharmabibliotheken, Krankenhausbibliotheken und Medizinbibliotheken an Hochschulen:

Welche Perspektiven sehen Sie - national und international - für die Medizinbibliotheken in der nahen und fernen Zukunft? Welche Strategien empfehlen Sie Leitern von Medizinbibliotheken in einer Zeit ständig neuer Herausforderungen? In welcher Form und durch welche Initiativen kann die AGMB Medizinbibliothekaren eine Hilfestellung geben?

<http://www.agmb.de>

U. Korwitz: Die ZB MED als überregionale Einrichtung kann und will nicht die wichtige lokale Arbeit, gleich an welcher Stelle, ersetzen. Diese kann nur von engagierten Kolleginnen und Kollegen in engem Kontakt mit ihren Nutzern geleistet werden. Das ist Teil einer Strategie, die ich als wichtig ansehen würde: Feststellen des Rahmens, den eine Bibliothek auskleiden will und kann, d.h. Nutzerforschung. „Wer benötigt welche Produkte?“ ist die Kernfrage. Daraus entwickeln muss sich eine je eigene Zielsetzung, aus der

Maßnahmen für die tägliche Arbeit abgeleitet werden. Nochmals: Stillstand bedeutet Rückschritt. Unabdingbar ist der dauernde und enge Kontakt zur Zielgruppe und ein Vordenken: „Was könnten meine Nutzer benötigen?“ Bei der Strategieentwicklung stelle man die eigene Bibliothek einmal in Frage: „Geht es auch ohne mich?“ Es ist besser, man tut dies selbst und ist damit auf diese Frage von extern gefasst. Dann kann man vorplanen. Es gehört m.E. in die Akten jeder Bibliothek ein Papier, das Externen klarzulegen vermag, wieso die eigene Bibliothek unersetzbar ist.

Die AGMB hat in der Vergangenheit Strategieseminare angeboten, in denen genau dieses Thema behandelt wurde. Ich weiß von einer Bibliothek, die dies wenige Jahre später sehr nötig gebraucht hat und erfolgreich aus einer Evaluierung hervorging. Die AGMB entwickelt zudem gerade Argumentationshilfen für Krankenhausbibliotheken. All dies darf aber nicht jede einzelne Bibliothek davon entbinden, selbst ein hauseigenes Strategiepapier zu erstellen.

Kontakt

Ulrich Korwitz
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin
Joseph-Stelzmann-Str. 9
50931 Köln
Tel.: +49 (0) 221 478-5600
Fax: +43 (0) 221 478-5697
E-Mail: Ulrich.Korwitz@uni-koeln.de

Biographische Daten

Ulrich Korwitz (* 1953) studierte Biologie und Geographie an der Kölner Universität und schloss 1983 seinen Vorbereitungsdienst für den höheren Bibliotheksdienst an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln ab. Von 1983 bis 1987 war der Leiter der Zentralen Hochschulbibliothek Lübeck und daran

anschließend bis 1996 stellvertretender Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin. Mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1997 wurde Ulrich Korwitz vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin bestellt.

Publikationen (in Auswahl)

Citation analysis of biomedical publications: a customer-oriented service in medical libraries. In: Bakker, Suzanne (ed.): Libraries without limits: changing needs - changing roles.- Proceedings of the 6th European Conference of Medical and Health Libraries, Utrecht, 22-27 June 1998.- Dordrecht; Boston; London: Kluwer, 1999, 107-110

Welche Zeitschriften kann oder soll man sich heute noch leisten? Zur Nutzungsanalyse von Zeitschriftenbeständen in Medizinbibliotheken.- In: AGMB aktuell Nr. 5 (1999) 12-13

Die Eröffnung des Neubaus der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin.- In: Prolibris 4 (1999) 230 und 237

The future of biomedical information and biomedical libraries.- In: AGMB aktuell Nr. 7 (2000) 19-21

Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin: 30 Jahre Servicezentrale für Literaturinformation und Literaturversorgung auf dem Gebiet der Zahnheilkunde. (Gasteditorial).- In: Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift 56 (2001) 71

Building up the Virtual Medical Library in Germany.- In: Health Information and Libraries Journal 19 (2002) 173-175

Interview: „Wir müssen die große Bereinigung durch massive Abbestellungen in Gang bringen.“ In: Password 3 (2003), 3-4